



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die letzten Monate hatten es sportpolitisch in sich: Kontroversen über die Zukunft des organisierten Sports infolge anhaltend geschlossener Sportstätten, die Erweiterung des Anti-Doping-Gesetzes um eine Kronzeugenregelung, die Problematik rassistisch motivierter Positionen und Handlungen im Kontext des Sports, Debatten über Proteste und Boykotte anstehender Sportgroßveranstaltungen in Peking und Katar, das Signal des IOC für die Vergabe der Olympischen Spiele im Jahre 2032 gegen die „RheinRuhr City“, aber auch der Schlusspurt in der Entscheidung über die „Universiade“ 2025 in Westdeutschland – all diese Themen sind in den Medien eingehender behandelt und von einer interessierten Öffentlichkeit rege – bisweilen auch erregt – diskutiert worden.

Die Notwendigkeit einer systematischen Befassung mit sportpolitischen Fragen, zu der das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung beitragen möchte, ist offenkundig.

Der aktuelle Newsletter im modernisierten Layout bietet einen Überblick zu den gegenwärtigen Aktivitäten und Online-Veranstaltungen des Instituts, thematisiert mit der Super League und dem Olympia- und Euro-Jahr 2021 aber auch zwei aktuelle Problemfelder, die in der Sportwelt in den letzten Wochen für erhebliche Spannung gesorgt haben. Zu einer hoffentlich informativen Lektüre ebenso wie zu kritischen Kommentaren sind Sie herzlich eingeladen.

Jürgen Mittag

In dieser Ausgabe

- ♦ [Hintergründe und Folgen der Kontroverse um die Super League](#)
- ♦ [Sportgroßereignisse 2021: Olympische Spiele und EURO um jeden Preis?](#)
- ♦ [„The Gold in the Rings“ -Rezension](#)
- ♦ [„Sport und Olympische Spiele im Zeichen der Krise?“](#)
- ♦ [Dein Bolzplatz - Umfrage](#)
- ♦ [Brexit—Auswirkungen auf den Sport](#)
- ♦ [NADGO Symposium 18.-19.05.21](#)
- ♦ [EASM 2021 Festival](#)
- ♦ [EASS Kongress 07.-10.09.21](#)
- ♦ [Sport&EU 2021 Annual Conference 15.-18.06.21](#)

Hintergründe und Folgen der Kontroverse um die Super League

Ein Lehrstück über Geschichte, Gegenwart und Zukunft des professionellen Fußballs

Jürgen Mittag

abzeichnenden Konfliktlagen des professionellen (Mannschafts-)Sports steht. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der vorliegende Beitrag drei ausgewählte Problemfelder des Super League-Projektes näher, die zugleich Grundmuster der Sportentwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und absehbarer Zukunft widerspiegeln.



Als im Laufe des 18. April 2021 – am Vortag des geplanten Beschlusses über die Reform der Champions League – zwölf europäische Top-Klubs die Gründung einer Super League bekanntgaben, rief dieser Akt einen Proteststurm hervor. Allerorten gingen aktive und ehemalige Fußballer, Funktionäre, aber auch Fans und Journalisten auf die Barrikaden. In Deutschland sprach die FAZ vom „große[n] Raub“, die Bild-Zeitung von den „12 Fußball-Verrätern“ und die Süddeutsche Zeitung von der „Zerstörung eines Kulturguts“. Obgleich die Einheit der Abtrünnigen rasch erodierte und – vor allem infolge der massiven Fanproteste auf der britischen Insel, von der sechs der 12 an der Super League beteiligten Spitzenvereine stammten – das Projekt nur zwei Tage nach seiner Vorstellung krachend scheiterte, ist dieser Vorgang nicht einfach zu den Akten zu legen und zur Tagesordnung zurückzukehren. Vielmehr ist der Blick auf die längerfristigen Entwicklungen, aber auch auf die aktuellen Interessen in der Sportpolitik zu richten. Deutlich wird beim Blick auf diese Hintergründe des Super-League-Projektes, dass dieses gewissermaßen exemplarisch für die sich

Finanzielle Planungssicherheit als Triebkraft – Super League-Projekte auf den Spuren der G-14

In zahlreichen Beiträgen und Kommentaren ist das Super League-Projekt als übersteigerter Einzelfall dargestellt worden, den es in dieser Form noch nicht gegeben habe und der auch absehbar keine Realisierungschancen besitzt. Dabei wird aber übersehen, dass mit der G-14 bereits im Jahre 1998 eine Vereinigung von prominenten und einflussreichen europäischen Fußballklubs etabliert wurde, die auf fast identische Ziele und Strategien wie die Großklubs beim Super League-Vorhaben im Jahre 2021 setzte. Die Ausgangssituation war gleichwohl eine andere: Bis in die 1990er Jahre hatte die UEFA als Verbandsmonopolist eine fast vollständige Kontrolle über den organisierten Fußball auf europäischer Ebene besessen. Die UEFA regelte unter ihrem Dach wesentlichen Bereiche des Wettbewerbsfußballs und repräsentierte auch alle Akteure: von den Vereinen über die Trainer bis zu den Schiedsrichtern. Mit dem UEFA Klubforum existierte zwar formal eine Vertretung der Vereine unter dem Dach der UEFA, von einer

schlagkräftigen Interessenvertretung war diese aber weit entfernt. Infolge der zunehmenden Ökonomisierung des Fußballs seit den 1980er Jahren und verstärkter Werbe- bzw. Medieneinnahmen sowie zugleich drastisch gestiegener Gehaltskosten im Gefolge des Bosman-Urteils, zeichnete sich in den 1990er Jahren ein immer stärkeres Bedürfnis der Vereine ab, eine unabhängige Interessenorganisation der Profiklubs zu etablieren. Den Kernimpuls lieferte dabei das Ansinnen, weitere Einnahmen zu erzielen und eine höhere finanzielle Planungssicherheit zu erwirken. Die Transformation des Landesmeisterscups zur UEFA Champions League, die 1992 nicht zuletzt auf Betreiben von Silvio Berlusconi, dem damaligen Besitzer des AC Mailand erfolgte, hatte zuvor bereits den ersten Meilenstein einer entsprechenden Neuausrichtung markiert.

Im Rahmen von Gesprächen am Rande der europäischen Fußballwettbewerbe zur Mitte der 1990er Jahre wurde unter den Vertretern der Fußballtopteams erstmals die Idee zur Gründung einer eigenen Interessenvertretung der Vereine auf europäischer Ebene erörtert. Kurz darauf verabredeten acht Vereine (AC Milan, Juventus Turin, Inter Mailand, Real Madrid, CF Barcelona, Ajax Amsterdam, FC Liverpool und Bayern München) weitere informelle, aber zunehmend regelmäßiger Treffen. Gemeinsames Kennzeichen dieser Vereine war ihre kontinuierliche Mitwirkung an europäischen Fußballwettbewerben und der Gewinn von zumindest vier bis fünf Titeln im Landesmeisterscup bzw. der Champions League. 1998 wurde diese Zusammenarbeit dann in Form der G-14 institutionalisiert. Einen wichtigen Impuls zur verstärkten Zusammenarbeit der Spitzenklubs hatte die Sportrechteagentur Media Partners International Limited (MPI) aus dem Umfeld von Silvio Berlusconi geliefert. Diese hatten einen zunächst vertraulichen Plan (Gandalf) entwickelt, der eine „European-Football-League“ (EFL) vorsah, die aus einer „Super League“ und einem Zusatzwettbewerb („Pro Cup“) bestehen sollte. Die „Super League“ sollte dabei die UEFA Champions

League ersetzen. Media Partners International Limited kalkulierte für die EFL einen Gesamtetat von einer Milliarde Euro. Achtzehn europäische Spitzenklubs sollten als Gründungsmitglieder drei Jahre lang ausschließlich an der Super League teilnehmen. Das Projekt hätte den Topklubs seinerzeit Startgelder von 22,5 Millionen Euro und dem Sieger Einnahmen von über 50 Millionen Euro garantiert.

Von UEFA und FIFA wurden diese Pläne brüsk zurückgewiesen und der G-14 die Rolle einer

legitimen Vertretung der Vereine abgesprochen.

Selbst Gespräche und Verhandlungen mit der G-14 lehnte man ab. Die UEFA, die bisher keine Wettbewerbe außerhalb ihrer Verbandsstrukturen zugelassen hatte, reagierte auf den Vorschlag mit einer Mischung aus



Zuckerbrot und Peitsche. Sie schloss einerseits eine Genehmigung zur Durchführung einer Super League grundsätzlich aus, zugleich arbeitete sie aber an einer Weiterentwicklung des bestehenden Wettbewerbssystems. Hierzu setzte die UEFA eine Task-Force ein, zu deren Sitzungen auch Vertreter der G-14 Vereine Bayern München, FC Liverpool, Ajax Amsterdam, Olympique Marseille und Juventus Turin eingeladen wurden. Bereits am 23. Oktober 1998 verabschiedete man ein neues Champions League-Format, das von der nächsten Spielzeit an wirksam wurde. Anstelle von 24 Teams starteten 32 Mannschaften, zugleich wurden die Ausschüttungen erhöht. Der Sieger sollte zudem Preisgelder in Höhe von zumindest 50 Millionen Euro erhalten. Darüber hinaus wurde auch der Austragungsmodus geändert. Ein frühzeitiges Ausscheiden wurde dadurch unterbunden, dass die

ersten Runden als Gruppenspiele in zwei Phasen ausgetragen wurden und erst ab dem Viertelfinale im K.o.-System gespielt wurde. Mit diesen Vorschlägen eröffnete die UEFA den G-14-Vereinen eine deutlich erhöhte Planungssicherheit. Zugleich verhinderte sie durch die schnelle Reaktionszeit und die prinzipielle Bereitschaft zur Reform das Risiko, dass die Kräfte im europäischen Profifußball noch weiter auseinanderstrebten.

Die Strategie der UEFA erwies sich als wirksam. Als im Sommer 2000 eine Offerte des spanischen Telekommunikationsriesen *Téléfonica* bekannt wurde, eine neuartige Euroliga aufzubauen, wurde diese Initiative seitens der G-14 nicht weiterverfolgt, obwohl das Unternehmen den europäischen Spitzenvereinen der G-14 im Rahmen dieser Euroliga sogar Erlöse von ca. 1,3 Milliarden Euro pro Saison in Aussicht gestellt hatte, die weit über diejenigen der Champions League hinausgingen, die etwa bei der Hälfte lagen. In den nachfolgenden Jahren schwebte die Drohung einer eigenen Euroliga unvermindert über den europäischen Vereinswettbewerben. Obwohl die G-14 in ihren offiziellen Verlautbarungen in der Regel bestritt, entsprechende Pläne zu verfolgen, wurden hinter den Kulissen entsprechende Gedankenspiele weiterverfolgt, so etwa in dem Positionspapier „*Vision Europe*“, das im März 2006 bekannt wurde. Erörtert wurde hier u.a. die Option, eine geschlossene Liga ohne Auf- und Abstieg im Sinne des US-Systems zu etablieren und die Steuerung der Wettbewerbe selbst in die Hand zu nehmen. FIFA-Präsident Sepp Blatter sprach als Reaktion auf dieses Positionspapier von einer „Kriegserklärung“ (NTV online, 05.04.2006), während UEFA-Generaldirektor Lars-Christer Olsson erklärte, dass die UEFA nicht gewillt sei, über die entsprechenden Punkte zu verhandeln: „Es wird kein Treffen geben. Die G-14 war von Beginn an überflüssig“ (zit. n. *Die Welt*, 23.03.2006).

Letztlich blieben die verschiedenen Initiativen und Projekte zu einer neuen, europäischen Liga in erster Linie aber eine Drohkulisse. Die G-14-Vereine suchten weder den offenen Bruch mit der UEFA

und den nationalen Verbänden, noch gingen sie das Risiko ein, eine eigene Super League mit der entsprechenden Infrastruktur und den Rahmenbedingungen aus dem Boden zu stampfen. Als UEFA und FIFA weiterhin auf eine Auflösung der G-14 drängten, kam es in der Folge doch noch zu direkten Gesprächen. In mehreren Verhandlungsrunden wurde zwischen FIFA, UEFA und G-14 der Kompromiss ausgehandelt, dass die Vereine im Zuge der EURO 2008 und der EURO 2012 insgesamt 98,5 Millionen Euro für die Abstellung ihrer Nationalspieler von der UEFA erhielten. Vom Weltverband FIFA kamen nochmals 110 Millionen Dollar für die Weltmeisterschaften 2010 und 2014 hinzu. Ein erheblicher Teil dieser Summe floss auf das Konto der G-14-Vereine, da diese nicht nur zahlreiche Nationalspieler beschäftigen, sondern deren Spieler auch tendenziell länger im Turnier blieben. Im Gegenzug erklärte die G-14 ihre Bereitschaft zur Auflösung der eigenen Organisation und die künftige Mitwirkung in einer neuen European Club Association (ECA). Die in einem „*Letter of Intent*“ kodifizierten Vereinbarungen wurden umgesetzt und führten in der Folge zu einer konsensualeren Zusammenarbeit.

Dennoch übten die Spitzenklubs alleine oder über die ECA weiterhin Druck auf die UEFA aus, die Ausschüttungen zu erhöhen, was zu einem guten Teil auch die anhaltenden Reformdebatten der Champions League in den letzten Jahren erklärt. Aus britischen Medienberichten und Enthüllungen der Whistleblowerplattform „*Football Leaks*“ ist bekannt, dass auch immer wieder die Idee einer eigenständigen Euroliga in den Raum gestellt wurde. So hatte das Verfehlen der Champions-League-Teilnahme von Manchester United, FC Chelsea und FC Liverpool in der Saison 2015/16 dazu beigetragen, dass im Frühjahr 2016 Gespräche mit dem US-amerikanischen Sportinvestor Stephen M. Ross und einige Monate später mit der chinesischen Dalian Wanda Group geführt wurden, in denen es um ein Konkurrenzprojekt zur Champions League ging. Im Jahr 2018 war es dann eine spanische Firma, die einen neuerlichen Vorstoß zu einer Super-Liga unternahm. Dass der

jüngste Super-League-Vorstoß nun genau zu dem Zeitpunkt kam, als die UEFA mit der aktuellen Champions-League-Reform im Begriff war, den schwächelnden Großklubs weitere Zugeständnisse – mehr Spiele, mehr Teilnehmer aus den großen Ligen, die Möglichkeit der Vergabe von Wildcards und auch mehr Gelder – zu gewähren, ist vor allem mit den akut angespannten Finanzen im Gefolge der Covid-19-Krise zu erklären. Es bedurfte aber auch eines neuerlichen reizvollen finanziellen Angebotes. Die unter Mitwirkung der US-Investmentbank JP Morgan unterbreitete Offerte sah vor, rund 3,5 Milliarden Euro als Investition in die Super League zu finanzieren.

Nachlassende Solidarität und zentrifugale Kräfte im europäischen Fußball

Als die European Club Association 2008 als neuer

Zusammenschluss der professionellen Spitzenvereine auf europäischer Ebene gegründet wurde, war diese zunächst bei weitem nicht so wirkmächtig wie die G-14. Unter den mehr als 100 ordentlichen



Mitgliedern und der ähnlich großen Zahl von assoziierten Mitgliedern bestanden sehr unterschiedliche Zielsetzungen. In den Folgejahren gelang es unter dem Vorsitz von Karl-Heinz Rummenigge aber, eine zunehmend engere Interessengemeinschaft zu formieren, die – bestens vernetzt – wesentlichen Einfluss auf den internationalen Spielkalender und die Verteilung der Gewinne aus Welt- und Europameisterschaft nahm. Der Umstand, dass die ECA seit 2016 selbst auch zwei Vertreter für das Exekutiv-Komitee der UEFA wählte, dokumentiert, wie eng sich die Zusammenarbeit zwischen Verband und Klubvereinigung gestaltete. Nach dem Rückzug von Rummenigge aus der Spitze der European Club Association im Jahr 2017 verfolgte sein Nachfolger

Andrea Agnelli, Präsident von Juventus Turin, zunächst eine ähnliche Politik. Im Laufe des Jahres 2018 wurde dann aber deutlich, dass Agnelli Kurskorrekturen plante. Auf der Generalversammlung im September 2018 in Split erörterte die ECA auf Agnellis Betreiben die Idee, die europäischen Wettbewerbe ab 2024 am Wochenende auszutragen, während die nationalen Ligen künftig unter der Woche spielen sollten. Die Federführung über den Spielkalender sollte Agnelli zufolge fortan bei den Spitzenvereinen liegen. Im Jahr 2019 wurde von Agnelli dann auf einer Sondersitzung der ECA die unlängst verabschiedete Reform der europäischen Vereinswettbewerbe angestoßen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass die Zusammenarbeit mit der UEFA nunmehr weitaus konfrontativere Formen annehmen sollte, dennoch zeigte sich der europäische Fußballverband – getrieben von den Spitzenvereinen und der Pandemie zugleich – bereit, auf die Forderungen der ECA einzugehen. Innerhalb der European Club Association machte sich allerdings deutliches Unbehagen über die Neuausrichtung breit. Dies wurde deutlich, als Agnelli im März 2021 auf der 25. Generalversammlung der ECA freimütig das Interesse von Investoren am europäischen Fußball mit den Worten erklärte: *„Wenn es Interesse von solchen Finanz-Institutionen gibt, dann haben wir in unserer Industrie das Potenzial für eine glänzende Zukunft. Aber im Gegensatz zu anderen Beteiligten haben diese Institutionen kein allzu großes Interesse an Solidarität, sie haben Interesse an Kapitalrendite.“* (zit. n. *sportschau.de*, 21.04.2021). Ungeachtet aller Zuspitzungen war man in der ECA überrascht, als der Vorstoß zur Super League am 18. April 2021 erfolgte und Agnelli noch am selben Tag als ECA-Vorsitzender zurücktrat. Die europäische Klub-Vereinigung reagierte zügig, berief eine außerordentliche Sitzung ein und erklärte noch am selben Abend die Ablehnung der europäischen Super League. Zugleich betonte man die anhaltende Unterstützung von UEFA und der anstehenden Champions League Reform. Bereits am nächsten Tag kündigte die European Club Association

personelle und institutionelle Reformen an, zu denen u.a. ein neues Exekutivkomitee der Interessenorganisation und die Rückkehr von Karl-Heinz Rummenigge in das UEFA-Exekutivkomitee, anstelle von Agnelli, gehörten. Die drohende Spaltung innerhalb der European Club Association war damit ebenso abgewendet wie der Bruch mit der UEFA.

Ungeachtet des Zusammenhalts von UEFA und ECA sowie des Schulterschusses innerhalb der European Club Association hat die jüngste Debatte um die Super League aber deutlich gemacht, wie fragil die Zusammenarbeit ist und dass in der Zukunft neue Zerreißproben im professionellen Spitzensport anstehen. Da im lukrativen Fußballbusiness absehbar mit neuen Investitionsofferten zu rechnen ist und die Ausgaben bzw. Schulden der Spitzenvereine hoch bleiben, werden neue Begehrlichkeiten geweckt, die die Klubs dazu bringen, eher als Wirtschaftsunternehmen denn als Solidarpartner zu agieren.

Aber auch die Verbände schielen begierig nach neuen Einnahmen. Zu erinnern ist hier nur an Gianni Infantinos Milliardenprojekt mit einem asiatisch-arabischen Konsortium. Bei der FIFA werden auch weiterhin Pläne für einen eigenen Wettbewerb der Klub-Elite verfolgt, zugleich setzt der Fußball-Weltverband auf eine Ausweitung der Klub-WM. Solange es der Fußballbranche nicht gelingt, diese Begehrlichkeiten sowie die exorbitanten Kosten – insbesondere für Spielergehälter und Vermittlungsgebühren – einzudämmen und tragfähige Strukturen zu etablieren, solange wird es zu weiteren Vorstößen kommen. Belegt wird dies auch durch den Umstand, dass die geplanten 3,5 Milliarden Euro an Zuwendungen für die Super League in erster Linie der unmittelbaren Deckung der massiven Nettoverschuldung der Spitzenklubs gedient hätten. Ob die in den letzten Jahren etwas ins Hintertreffen geratenen deutschen Akteure, die aus der Super League-Kontroverse deutlich gestärkt hervorgehen, es zukünftig vermögen, den finanziellen Begehrlichkeiten und zentrifugalen Tendenzen Grenzen zu setzen, bleibt abzuwarten.

Dies gilt um so mehr, seitdem das ISU-Urteil des Europäischen Gerichtshof am Verbandsmonopol weiter gekratzt hat.

Bedeutungszunahme von Interessenorganisationen

Die Covid-19-Krise hat einmal mehr zum Ausdruck gebracht, welche zentrale Rolle dem professionellen Zuschauersport und namentlich dem Fußball als Teil jenes gesellschaftlichen Kitts zukommt, der gerade in Krisenzeiten als Kommunikations- und Ablenkungsmedium offenkundig unverzichtbar ist. Zugleich hat die Pandemie aber auch verdeutlicht, dass der professionelle Fußball ohne Zuschauer in den Stadien durchaus funktioniert. Obgleich fehlende Fans Auswirkungen auf Atmosphäre, Heimvorteil und Merchandising-Einnahmen haben, kommt das System Profifußball in der viel zitierten Blase bestens zurecht. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob das Scheitern der Super League einen Erfolg der Fußballfans oder doch eher einen Pyrrhus-Sieg darstellt.

Absehbar ist indes, dass der Trend zu einer verstärkten Interessenvertretung im Sport anhält. Die wichtige Rolle der European Club Association bei der Debatte um die Champions League Reform hat dies im Fußball ebenso eindringlich dargelegt wie unlängst die maßgebliche Rolle von FIFpro Europe bei der Reform der Spielerberater bzw. Intermediaries. Seitens der Fans hat sich die beim ersten europäischen Fußballfan-Kongress im Juli 2008 in London gegründete Organisation Football Supporters Europe (FSE) mittlerweile ebenfalls zu einem wichtigen Akteur entwickelt. Die gemeinnützige Organisation mit Sitz in Hamburg versteht sich als europaweiter Dachverband (sub-)nationaler Fanvereinigungen, die eigenen Angaben zufolge rund drei Millionen Fußballanhänger repräsentiert. In Deutschland unterstützen die Fanorganisationen „Bündnis aktiver Fußballfans“ (BAFF), „Frauen im Fussball“ (F_in), „Queer Football Fanclubs“ (QFF) und „Unsere Kurve“ die europaweite Koordination durch Football Supporters Europe.

Im Rahmen der nur wenige Tage währenden Super

League-Proteste wurden von zornigen Fangruppen in Madrid und Barcelona gefordert, die Mitglieder in Referenden über die Mitwirkung entscheiden zu lassen, während in England im Rahmen des Spiels zwischen Leeds und Liverpool gemeinsame Proteste von Fans beider Klubs vor dem Stadion stattfanden. Die Proteste hielten auch noch nach dem Scheitern des Super League-Projekts an. So demonstrierten mehrere hundert Arsenal-Fans beim Spiel der englischen Premier League gegen Everton vor dem Emirates-Stadion und forderten den Rückzug des Klub-Eigentümers. Weitere rund 1.000 Fans versammelten sich vor dem Spiel des FC Chelsea gegen Brighton vor dem Stadion an der Stamford Bridge, um gegen das Engagement ihres Vereins zu protestieren. Von Football Supporters Europe wurden diese Proteste medial orchestriert. Der gleichermaßen homogene und stimmungswaldrige Protest der Fußballfans hat damit – neben der Drohung der UEFA, Klubs und Spieler von allen Wettbewerben einschließlich der Nationalmannschaften auszuschließen – wesentlich dazu beigetragen, dass bereits nach 48 Stunden das Gros der Abtrünnigen kapitulierte und das Super League-Projekt zusammenbrach. Football Supporters Europe beabsichtigt diesen Erfolg nunmehr zu nutzen, um mit Hilfe des Drucks der Öffentlichkeit neue Verhandlungen über die Zukunft des Profifußballs und damit auch die Reform der europäischen Klubwettbewerbe zu initiieren. Dies auch, weil die jüngsten Reformen eine grundsätzliche Transformation des Fußballs in Richtung des auf Entertainment orientierten amerikanischen Ligensystems andeuten. Die soeben beschlossene Reform der Champions League und die Einführung der neuen Conference League werden in drei Jahren drastisch zeigen, dass die neuen Formate sich nicht erheblich von dem unterscheiden, was mit dem Scheitern der Super League absehbar nur kurzzeitig beerdigt wurde. Allein in der Champions League sollen künftig 225 statt 125 Partien ausgetragen werden.

Zunehmende staatliche Interventionen als Konsequenz?

Strukturell zeichnet sich mit Blick auf die jüngsten

UEFA-Reformen und die Super League-Episode ab, dass die wachsende wirtschaftliche Dimension des Sports zu einer zunehmenden Zahl von Akteuren, Interessen und Streitfeldern beigetragen hat, die absehbar zu weiteren Interessenkonflikten führen wird. Damit wächst aber auch der Regulierungsbedarf im Sport. Infolgedessen ist damit zu rechnen, dass der traditionelle Autonomieanspruch des Sports weiter ins Hintertreffen gerät und es zu einer verstärkten Einflussnahme staatlicher Akteure kommt. Neben einzelnen EU-Mitgliedstaaten avanciert dabei die Europäische Union, die seit der Aufnahme des Sports in das Vertragswerk von Lissabon im Jahre 2009 eine zunehmend wichtigere Rolle in der Sportpolitik spielt, zu einem immer maßgeblicheren Akteur. Bislang haben Europäische Kommission, Parlament und Rat im Sport nur punktuell und weitgehend auf den (ökonomischen) Einzelfall bezogen interveniert. Es ist indes absehbar, dass im Zuge anhaltender Fehlentwicklungen nicht nur der Ruf nach staatlichen Regelungen lauter, sondern auch die Bereitschaft, diese in konzertierten Aktivitäten in die Wege zu leiten, größer wird. Ob daraus die Lehre zu ziehen sein wird, dass der organisierte Sport vor den wohlmöglich größten Veränderungen in der Moderne steht, werden die nächsten Jahren zeigen.

Sportgroßereignisse 2021: Olympische Spiele und EURO um jeden Preis?

Till Müller-Schoell

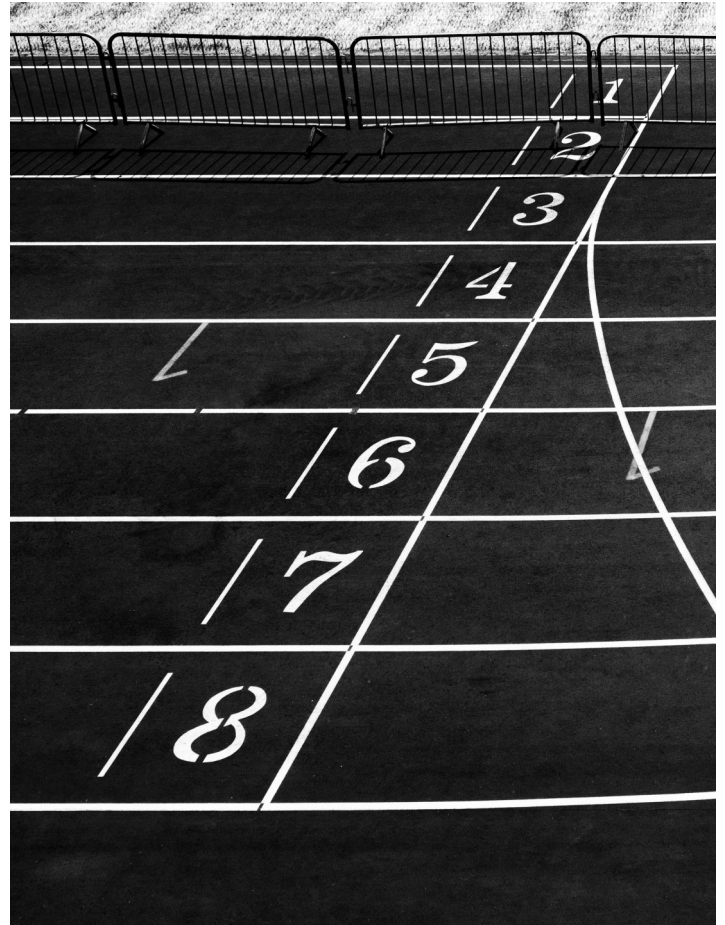
Für das Internationale Olympische Komitee war und ist klar: Die Spiele der XXXII. Olympiade werden am 23. Juli in Tokio eröffnet, weil man sich dem Erfolg dieser Spiele verpflichtet fühlt. Im gleichen Brustton der Überzeugung vertritt die UEFA, dass die EURO 2021 vom 11. Juni bis 11. Juli in zehn europäischen Städten und Baku stattfinden wird. Olympia und EM finden statt. Eine kurzfristige Absage oder erneute Verschiebung schließen die Verbände kategorisch aus. Angesichts der weiter existierenden globalen Pandemie und ihrer schon erkennbaren Folge ist diese Haltung nicht unumstritten.

Der Sportkalender ist schon jetzt eng gesteckt. Um Qualifikationswettkämpfe, nationale und internationale Ligen und Wettbewerbe sowie die Abstimmung mit anderen Sportgroßereignissen, die durch die Verschiebung um ein Jahr in Mitleidenschaft gezogen wurden, zu berücksichtigen, bleibt kein Raum für unvorhergesehene, beispielsweise quarantäne-bedingte Abweichungen. An Erholungsphasen und reguläre Vorbereitungsmöglichkeiten für die Sportlerinnen und Sportler ist kaum zu denken.

Zudem ist die globale Pandemielage immer noch prekär, denn die Fallzahlen sind in vielen Weltregionen weiterhin hoch, darunter auch in einigen Ausrichterländern wie beispielsweise Japan und diversen europäischen Nationen. Die Infektionsrisiken in der Qualifikation, verstärkt durch die Reisetätigkeit der Athletinnen und Athleten und auf internationalem Parkett notwendig gemischte Hygieneblasen, bleiben erheblich. Das Beispiel des Fecht-Welt-Cups in Budapest oder die überdurchschnittliche Corona-Inzidenz unter Fußballprofis mögen dies illustrieren. Dem könnte natürlich mit den heute verfügbaren Impfungen entgegengewirkt werden, aber auch hier treten Probleme auf: Viele Athletinnen und Athleten sind noch nicht geimpft. Eine Priorisierung dieser Zielgruppe ist politisch umstritten, und eine Impfpflicht stößt auf große Widerstände. Spätestens mit Blick auf das Publikum ist eine adäquate Eindämmung des Corona-Risikos nahezu unmöglich, denn sowohl die Anreise als auch die Be-

gegnungen vor Ort stellen den Infektionsschutz vor große Hürden.

Der Umgang der internationalen Verbände wie der lokalen Organisationskomitees trägt diesen Rahmenbedingungen durchaus Rechnung, führt jedoch zu einer fragwürdigen Schwundstufe der eigentlichen Events. Die olympischen Spiele werden Zuschauer nur stark begrenzt zulassen. Die Rede ist von einer Halbierung oder gar vom vollständigen Ausschluss. Ausländische Zuschauer bleiben ganz außen vor. Der Fackellauf ohne Zuschauer in Osaka gab bereits einen Vorgeschmack darauf. Und die



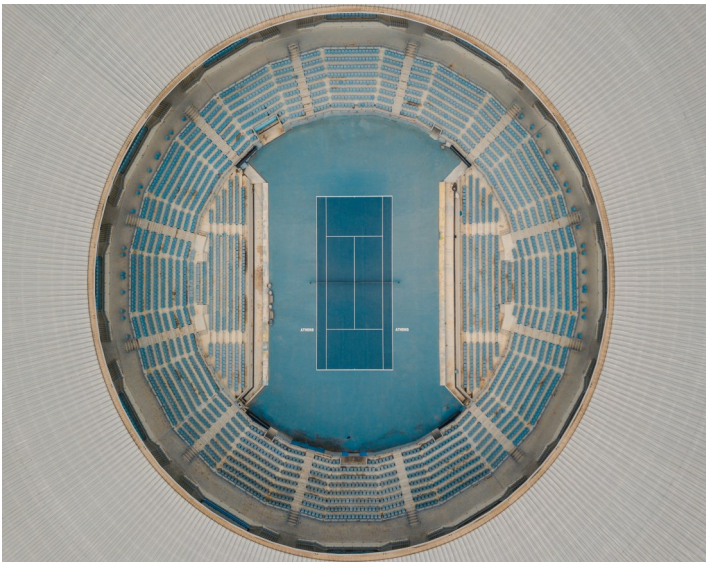
Quelle: Unsplash

geplante Abschottung der Aktiven von der Bevölkerung reduziert den Eventcharakter sicher noch weiter. Auch die UEFA schließt Geisterspiele nicht mehr kategorisch aus, hält aber an dem Ziel fest, mindestens 14.500 Zuschauern pro Spiel in die Stadien zu lassen. Die Konflikte um eine solche Garantie für Zuschauerzugang führte bereits zur Absage für die Austragungsorte Bilbao und Dublin.

Letztlich untergraben solche Sportgroßereignisse potenziell die Legitimität der Events in der Gesellschaft. Umfragen zeigen bereits das nachlassende Interesse am Sport aufgrund fehlender Fans vor Ort. Gerade die aktiven Fußballfans kritisieren lautstark den Ausschluss des Publikums und die er-

kennbare Dominanz von finanziellen Erwägungen im Zusammenhang mit medial inszeniertem Sport. Im Zusammenhang mit den olympischen Spielen ergeben Umfragen in Japan teilweise bis zu 70% der Bevölkerung, die eine Absage befürworten. Mehrheiten für eine Absage ergaben sich auch im Vereinigten Königreich und Deutschland und relative Mehrheiten in Schweden und Frankreich.

Warum halten die Verbände unter diesen Umständen an den geplanten Events fest? Der Verweis auf die Athletinnen und Athleten, die ihre Karriereplanung auf diese Höhepunkte ausgerichtet haben, ist naheliegend und richtig. Allerdings argumentieren Athletensprecher öffentlich differenzierter: Die Priorität auf Gesundheitsschutz und sichere Rahmenbedingungen scheint hier deutlich höher gewichtet zu werden. Gerade mit Blick auf das Impfgeschehen und Fragen der Haftung bei Infektion im Rahmen der Spiele fordern die Athletinnen und Athleten bessere Unterstützung.



Quelle: Unsplash

Der eigentlichen Motivlage von IOC und UEFA kommt man näher, wenn man den Blick auf die finanzielle Seite von olympischen Spielen und EURO lenkt. Schon die Verschiebung um ein Jahr hat 1,24 Mrd. € bzw. 300 Mio. € gekostet. Die bereits getätigten Investitionen sind in beiden Fällen erheblich. Viel entscheidender sind jedoch die Verträge mit den Partnern, die mediale Verwertung und Sponsoring gekauft haben. Nur aus Medienrechten erwirtschaften die olympischen Spiele im laufenden Olympiazzyklus ca. 5,5 Mrd. € und die Euro über eine Mrd. €. Diese Verträge bleiben nur bestehen, wenn die Sportgroßereignisse auch durchgeführt werden.

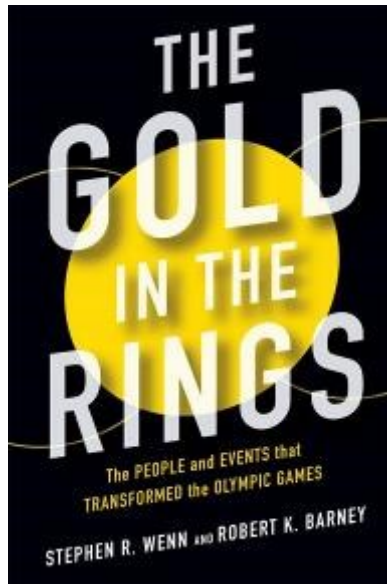
Die Kommerzialisierung des internationalen Sports ist folglich so weit gediehen, dass sie eine starke Eigenlogik entwickelt und andere Fragestellungen dominiert. Letztlich sind die Verbände nur noch eingeschränkt in der Lage, gegen die finanziellen Mechanismen des Sportbusiness zu agieren. Hinzu kommt, dass die mediale Verwertung des Sports gerade während der Pandemie einen qualitativen Sprung gemacht hat. Wie der Fußball als Vorreiter gezeigt hat, sind die lokale Community und die Fans in den Stadien nicht nur zweitrangig, sondern nahezu verzichtbar für moderne Sportgroßereignisse. Ihr Protest verhält genauso wie die Widerstände von Athletinnen und Athleten oder der Gesellschaft, solange die mediale Verwertung weiter funktioniert.

The Gold in the Rings — The People and Events that transformed the Olympic Games—eine Buchrezension

Maximilian Seltmann

In ihrem neuen Band beleuchten Stephen R. Wenn und Robert K. Barney, Professoren an der kanadischen Wilfried Laurier und der Western University, zehn Ereignisse und Personen, die die Geschichte und Politik der olympischen Bewegung maßgeblich prägten. Der Fokus der Studie liegt auf der Geschichte der Kommerzialisierung der olympischen Idee und dem Zusammenhang zwischen „Money matters“ (240) und einer ehrenamtlichen Bewegung auf dem Weg hin zu einer Organisation mit einem Finanzvolumen von mehreren Milliarden Dollar. In diesem Sinne ist der Band als eine Fortsetzung und Ergänzung zum viel rezipierten ersten Buch der Autoren zu verstehen: *Selling the Five Rings* erschien im Jahr 2002 in Zusammenarbeit mit Scott G. Martyn.

Die Erzählungen beinhalten dabei bekannte Einschnitte in die Geschichte des olympischen Sports und eher unbekanntere Ereignisse und Personen, die bis dato weniger Beachtung in der akademischen Welt erhalten haben. Für eine historische Studie eher ungewöhnlich – und von den Autoren auch als ebendies bezeichnet – baut der Band neben einer Analyse von Archivdokumenten auf zahlreichen Interviews mit Personen der olympischen Geschichte auf. Diese beinhalten in Parallele zu den ausgewählten Ereignissen bekannte Größen wie Richard Pound, aber auch Personen, die vorrangig im Hintergrund des IOC agieren, wie



ehemalige und derzeitige Direktoren verschiedener Abteilungen der IOC Administration. Die Entstehungsgeschichte des Bandes, kurz illustriert im Vorwort des Buches, böte an sich bereits ausreichend Stoff für eine eigene wissenschaftliche Untersuchung über das IOC und dessen Umgang mit seiner eigenen Geschichte und Politik, symbolisiert durch den Zugang zu Archivmaterialien: Maßgeblich für ein erfolgreiches Zustandekommen des Forschungsvorhabens, so die Autoren, war der persönliche Kontakt zu Richard Pound, der das Anliegen direkt an den Generalsekretär des IOC weiterleitete und damit – zugegebenermaßen über Umwege – bewirkte, dass Thomas Bach den Zugang zu eigentlich unter Verschluss gehaltenen Dokumenten der Jahre 2001 bis 2013 ermöglichte.

Angefangen bei frühen Konflikten rund um das zentrale Thema Geld und die olympische Bewegung, bis hin zur IOC Session 2009 in Kopenhagen, bei der der Konflikt zwischen dem US-amerikanischen Nationalen Olympischen Komitee und dem IOC über die Erlöse der Olympischen Spiele in der Vergabe der Spiele für 2016 an Rio de Janeiro einen Höhepunkt fand, entfaltet sich eine lebendige Geschichte, die dem Leser vielschichtige Einblicke in die politische Ökonomie des IOC liefert. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei jeweils Konflikte zwischen Personen und den Organisationen, die sie repräsentieren. Wie vielfältig die Verschränkung von Kommerz und der olympischen Bewegung ist, zeigt sich an der Vielzahl unterschiedlicher Akteure, die im Verlauf der Geschichte dargestellt werden. Diese lassen sich sowohl Organisationen der olympischen Bewegung, namentlich Nationalen Olympischen Komitees, internationalen Sportverbänden und auch dem IOC, zuordnen, als auch solchen Stakeholdern, die nicht dem Kern der Bewegung angehören, aber ein Interesse an dessen Kommerzialisierung haben.

Ein illustratives Beispiel für einen solchen Konflikt liefert die erste der zehn im Buch beschriebenen Wegmarken: Mit der steigenden Bekanntheit der

Olympischen Spiele in den 1920er Jahren stieg die Möglichkeit einer kommerziellen Verwertung ihrer Symbolik und Werte ebenso an. Während das IOC selbst einer solchen Verwertung gegenüber jahrzehntelang verschlossen blieb, zeichnete sich bereits um die Spiele 1932 in Los Angeles eine Nutzung durch Dritte ab, die den weiteren Weg des IOCs im Umgang mit seinen Symbolen und Namensrechten prägen sollte: Der amerikanische Bäcker Paul Helms sah in der Bezeichnung seiner Backwaren als „Olympic Bread“ (14) eine lukrative Möglichkeit, sich den Bekanntheitswert der Olympischen Spiele zu eigen zu machen. Der jahrzehntelange Konflikt mit dem damaligen Präsidenten der American Olympic Association und späteren IOC Präsidenten Avery Brundage resultierte in Schutzrechten der olympischen Marke und ihrer Symbole, die bis heute eine bedeutende Rolle im Finanzierungsmodell der Bewegung spielen.

Im Verlaufe des Buches sind es solche detailreichen Erzählungen über – zumeist durchaus von



Robert K. Barney

Egoismus getriebene, den Konflikt nicht scheuende, weiße – Männer der olympischen Geschichte, die in der Verbindung mit großen globalen Trends, wie dem Aufkommen der Fernsehtechnologie oder der Globalisierung, ein eindrucksvolles Gesamt

bild skizzieren. Wenn und Barney zeichnen so eine Geschichte, die sich in ihren Verästelungen vielleicht an der ein oder anderen Stelle im Detail verliert, liefern damit aber Einblicke, die die wissenschaftliche Literatur bis dato nicht abzubilden vermochte. So sind es vorrangig die Aspekte, die beim Lesen zunächst nebensächlich erscheinen mögen, die in ihrer Summe dann ein überzeugendes Gesamtbild zeichnen. Natürlich muss konstatiert werden, und dies liegt bereits begründet im gewählten Design der Studie, dass der Band nicht den Anspruch erhebt, eine vollumfängliche Ab-

handlung der Thematik darzustellen. Die zehn gewählten Ereignisse ergeben im Zusammenspiel dennoch ein überzeugendes Gesamtwerk, das es dem Leser ermöglicht, generelle Schlüsse über die Geschichte und Politik des IOCs zu ziehen.

Aus theoretischer Perspektive stellt der Band – vielleicht auch unbewusst – einen Beitrag zu einer Debatte dar, die im Hinblick auf den Komplex von Sport und Politik derzeit an Bedeutung zunimmt: der Verortung von Macht innerhalb von Sportorganisationen und den Kausalitäten für deren institutionellen Wandel. Die histori-



Stephen R. Wenn

sche Perspektive zeigt in diesem Sinne auf, wie große Trends, institutionelle Strukturen sowie persönliche Interessen und Charakterzüge in der Gestaltung der olympischen Bewegung zusammenwirkten und ein komplexes System hervorbrachten, welches heute in der Steuerung des internationalen Sportgeschehens über enorme finanzielle und kulturelle Macht verfügt. Mit dieser Anlage und vor allem auch den geführten Interviews leisten Wenn und Barney einen Beitrag zur akademischen Debatte, der über eine reine historische Betrachtung hinausgeht. Die Aussagen ehemaliger und derzeitiger IOC-Funktionäre und Mitarbeiter liefern dabei seltene Einblicke in das Innenleben des IOCs – eine Ressource, die bisher nur wenige wissenschaftliche Studien verwerten konnten. Dementsprechend ist das Buch eine Leseempfehlung nicht allein für historisch Interessierte, sondern auch für diejenigen, die einen seltenen Blick hinter die Kulissen des IOCs erhaschen möchten.

Urbana: University of Illinois Press, 2020
[Bestellbar bei Amazon](https://amzn.to/3fbjH4p) <https://amzn.to/3fbjH4p>

„Sport und Olympische Spiele im Zeichen der Krise?“

Eine online Diskussion mit Prof. Gunter Gebauer

Niklas Hack



Quelle: Deutschlandfunk

Am 3. Februar 2021 diskutierten Studierende und interessierte Gäste virtuell im Anschluss an Gunter Gebauers Vortrag über die Perspektiven von „Olympia 2032 an Rhein-Ruhr“. Während seines Vortrags im Rahmen des Projektes Sportentwicklung im Ruhrgebiet stellte der renommierte Sportsoziologe und Philosoph Prof. Gunter Gebauer vier Themenfelder in den Vordergrund: Eine mangelnde überregionale Strahlkraft der Austragungsorte, die Problematik einer in die Vergangenheit gerichteten Identität, eine nicht sichtbare Metropole im internationalen Vergleich sowie das Ruhrgebiet als kultureller Identifikationsraum. Darüber hinaus skizzierte er den Status Quo des Sports während und post- Corona Pandemie.

Unter anderem verwies Prof. Gebauer im Kontext einer möglichen Strahlkraft auf die fehlenden Glanzpunkte des Ruhrgebiets im internationalen Vergleich. Es besteht ein Mangel an Orten mit einer Ausstrahlungskraft über die Grenzen des Landes hinaus. Zwar existiert eine Vielzahl an Museen, Galerien und Schauspielhäusern, die Frage aber bleibt, wie solche Orte in eine potenzielle Bewerbung integriert werden können.

Die Zechentürme und das Erbe der Montanindustrie müssen seiner Ansicht nach zwar zitiert werden, sie besitzen mittlerweile jedoch einen denkbar anekdotischen Charakter, der eine „auf die Vergangenheit gerichtete Identität“ des Ruhrgebiets aufzeigt, so verweist Gebauer auf den Soziologen Klaus-Peter Strohmeier. Darüber hinaus war die im Ruhrgebiet

ansässige Montanindustrie eng verknüpft mit der Rüstungsschmiede der beiden Weltkriege, ein Erbe, was es kritisch zu hinterfragen gilt.

Des Weiteren bleibt zu klären, welcher Ort in der Region als wahres Zentrum der Spiele gelten wird, etwa durch die Beherbergung des Olympischen Dorfes. Häufig ist die Rede von einer Metropole Rhein-Ruhr City, jedoch ist der Vergleich mit Weltmetropolen wie London und New York aufgrund eines tief verankerten Partikularismus und Kirchturmdenkens hier deplatziert.

Zusätzlich verweist Prof. Gebauer auf die Identifikation der Bewohner des Ruhrgebiets, welche sich häufig in einem sehr lokalen Raum abspielt (etwa Schalke statt Gelsenkirchen). Besonders NRW als ein nach dem Krieg künstlich geschaffenes (Bundes)-Land besitzt zwar eine Vielzahl an kulturellen Stätten, jedoch nicht über ein einheitliches Gesamtbild. Diese Faktoren könnten eine Vermarktung der Rhein-Ruhr 2032 Initiative durchaus beeinträchtigen, so Prof. Gebauer.

Ein Aspekt, dem im Licht der Olympia 2032 Bewerbung durchaus größere Aufmerksamkeit geschenkt werden könnte, besteht darin, dass das Ruhrgebiet seit dem Beginn seiner Industrialisierung im späten 19. Jahrhundert ein Magnet für Zuwanderer aus Europa und anderen Regionen ist und somit bis heute einen „Melting-Pot(t)“ der Kulturen darstellt. Angefangen bei den Einwanderern aus Masuren und den damaligen preußischen Ostprovinzen bis hin zu den Gastarbeitern der 1950er und 1960er Jahre, welche erst aus Südeuropa und später aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien in das Ruhrgebiet strömten.

Den Sport in der Corona Pandemie deutet Prof. Gebauer als äußerst individualisiert. Jeder betreibt Sport für sich allein, ohne einen nennenswerten gesellschaftlichen Mehrwert. Ein positives Beispiel vergangener gesellschaftlicher Bewegungen seien im Gegensatz dazu die „Trimm-Dich-Aktionen“ der 1970er und 1980er Jahre, die insbesondere vor den Spielen von München eine breite Wirkung hatten.

Post-Pandemie, so skizziert Prof. Gebauer, wird es eine Weile dauern, bis sich das Sportgeschehen von den Restriktionen erholt hat. Die Gesellschaft wird in ihrem Konsum von Sportveranstaltungen zurückhaltender sein und Sportgroßereignisse wie die Olympischen Spiele oder auch den Profifußball, welcher bereits während der Pandemie eine Sonderstellung innehatte, zunehmend kritischer hinterfragen.



Großes Befragungsprojekt des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung startete im April.

Wahrscheinlich hat fast jedes Kind und jeder Jugendliche schon einmal auf einem Bolzplatz gespielt. Es gibt sie überall in Deutschland und so gut wie jeder kann eine Geschichte dazu erzählen oder den "eigenen" Bolzplatz der Kindheit noch beschreiben.

Obwohl der Bolzplatz etwas Allgegenwärtiges ist, gibt es fast keine Fachliteratur über diesen Ort. Das wollen wir an der Deutschen Sporthochschule ändern!

Um ein bisschen Licht auf den Bolzplatz als sozialen Ort zu werfen, wurde ein großes Befragungsprojekt gestartet.

Die Umfrage richtet sich an jede Person, die schon einmal auf einem Bolzplatz gespielt hat. Egal ob das schon lange her ist oder erst gestern war. Wir würden uns freuen, wenn diese Erfahrungen und

Erinnerungen mit uns geteilt werden. Ihre Geschichten sollen uns helfen diesen besonderen Ort besser zu begreifen!

Hier geht's zur Umfrage:

<https://www.socisurvey.de/bolzplatz2021/>

Wäre es nicht auch eine tolle Gelegenheit, die alten Bolzplatzfreunde mal wieder anzuschreiben? Teilen Sie den Link einfach und sagen Sie es weiter.

Vielen Dank schon jetzt für Ihre Teilnahme!



Brexit – Auswirkungen auf den Sport

Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat eine Enquete-Kommission zum Brexit und zu den Auswirkungen auf NRW eingesetzt. Zu den Sachverständigen der Arbeitsgruppe gehört auch Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag, Leiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung.

Ziel der Enquete-Kommission ist es, gemeinsam mit externen Sachverständigen, komplexe und politisch bedeutsame gesellschaftliche und naturwissenschaftlich-technische Entwicklungen systematisch aufzuarbeiten und zu einer gemeinsamen Position zu gelangen. Im Rahmen der Enquete-Kommission zum Brexit wurde Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag im vergangenen Jahr für den Sportbereich angehört. Jetzt hat die Enquete-Kommission ihren Abschlussbericht vorgelegt.

Der Bericht fasst die Probleme wie folgt zusammen: „Abschließend kann festgehalten werden, dass vor allem die Begrenzung der Personenfreizügigkeit Auswirkungen im Bereich des Sports haben wird. Dies betrifft professionelle Sportlerinnen und Sportler unmittelbar und wird für die Sportwirtschaft voraussichtlich auch deutliche wirtschaftliche Auswirkungen mit sich bringen. Demgegenüber sind die gesellschaftlichen Folgen im Bereich Sport weniger eindeutig zu bemessen, aber auch hier ist mit absehbaren Erschwernissen und zusätz

lichen Hürden für Sportvereine, Universitäten und Studierende zu rechnen. Zudem wird sich der in den vergangenen Jahren entwickelte hohe Grad an transnationaler und bilateraler Interaktion im Sport zwischen dem VK und Deutschland bzw. NRW durch den Brexit nachweislich reduzieren.“ (S. 250)



Zum Abschlussbericht des Landtags NRW:
<https://bit.ly/3tGVHeO>

Zur Stellungnahme „Bereich Sport“:
<https://bit.ly/3bijz24>

National Anti-Doping Governance Observer

Online-Symposium "Governance in anti-doping: How to meet the challenges"



David Howman



Quelle: playthegame.org

Richard H. McLaren

Die internationale Debatte der letzten Jahre hat immer wieder gezeigt, dass Good Governance auch für Anti-Doping Organisationen von hoher Relevanz ist. Mit dem Ziel, diese Debatte voran zu bringen und die Lage der Governance in nationalen Anti-Doping Institutionen (NADO) realistisch zu betrachten, beteiligt sich das IESF an dem von Play the Game und anderen europäischen Partnern organisierten Projekt „National Anti-Doping Governance Observer: Benchmarking Governance in NADOs (NADGO)“, das im Rahmen von Erasmus+ gefördert wird. Nicht zuletzt dient das Projekt dazu, die Qualität der Governance in den NADOs zu verbessern.

Nach über zwei Jahren Forschung und Kooperation werden die Ergebnisse des Projekts im Rahmen eines *Online-Symposiums* „Governance in anti-doping: How to meet the challenges“ am

18. und 19. Mai, jeweils von 14:00 – 16:30 Uhr

präsentiert und diskutiert. Darüber hinaus bereichern Beiträge von bekannten Persönlichkeiten aus der Anti-Doping-Politik das Programm:

- ◆ **David Howman**, der frühere Generaldirektor der WADA, wird über Unabhängigkeit in der Anti-Doping-Politik sprechen.
- ◆ **Adam Pengilly**, der Vorsitzende der Arbeitsgruppe zur Athletenvertretung in der WADA, wird die Rolle der Athleten in den Governancestrukturen mit Athleten ansprechen.
- ◆ Sportjurist **Richard McLaren**, der durch seine Rolle bei der Untersuchung des russischen Dopingskandals bekannt wurde, diskutiert die Governance-Reform der WADA mit **Akaash Maharaj**, einem ehemaligen Mitglied der WADA Governance Reform Group, und dem Vorsitzenden der iNADO **Michael Ask**.

Mehr auf [Play the Game](https://bit.ly/3bgwf9A) <https://bit.ly/3bgwf9A> oder direkt zum [Programm](https://bit.ly/3hioT9C) <https://bit.ly/3hioT9C> des Symposiums am 18./19. Mai 2021.





EASM 2021— Festival of Sport Management Research and Practice

Die Europäische Vereinigung für Sportmanagement veranstaltet ihren diesjährigen Kongress in einem veränderten Online-Format. In Kooperation mit der gastgebenden Universität Innsbruck werden mehrere virtuelle und thematisch fokussierte Events organisiert, die Forschern, Experten und Praktikern Gelegenheit zum Austausch und zur Diskussion geben.

Die Themen und Daten der Events im Mai, September, Oktober und November werden noch bekanntgegeben, die Themen der parallel organisierten Panels sind schon gesetzt:

- ◆ Sport Governance and Policy
- ◆ Strategy, Leadership and Stakeholder Management in Sport
- ◆ Sport Marketing and Sponsorship
- ◆ Sport Consumer Behaviour
- ◆ Sport Events and Tourism
- ◆ Sport, Media and Communication
- ◆ E-Sport, Innovation and Technology
- ◆ Sport Funding and Finance
- ◆ Sport Law and Ethics
- ◆ Public Health and Physical Activity Management
- ◆ Sport Development and Socio-Cultural Perspectives
- ◆ Sport Management Education
- ◆ Broader, New and Critical Aspects of Sport Management
- ◆ Diversity and Inclusion Issues in Sport Management



Weitere Informationen www.easm2021.com



17. EASS Kongress, Andalusien, Spanien
“Sports in the face of the global health crisis of COVID-19.
Great social challenges”

Vom 7. - 10. September 2021 wird der 17. Kongress der Europäischen Vereinigung für Sportsoziologie als virtuelle Konferenz stattfinden. Das Thema der Konferenz werden die Herausforderungen für den Sport angesichts der globalen COVID-19-Pandemie sein. Die gegenwärtige Situation erfordert eine tiefe Analyse der Probleme und Vorschläge für den Umgang mit diesen. Dabei kommen bisher unbekannte Fragen nach dem Management von Sportstätten, der Organisation von Sportereignissen und Wettkämpfen, der Gesundheit von Sportlerinnen und Sportlern, der Finanzierung von Vereinen und Verbänden zur Sprache, die letztlich einer grundsätzlichen Reflexion über das Verhältnis von Sport und Gesellschaft bedürfen.

Die Konferenz wird von den lokalen Veranstaltern in Andalusien elektronisch im virtuellen Raum organisiert. Die Konferenzsprache ist Englisch, allerdings werden einige Themensitzungen in spanischer Sprache durchgeführt. Dazu passt auch die Erweiterung der Konferenz um Beiträge aus Lateinamerika.



Quelle: eass2021.com

Die Abgabe der Abstracts soll bis zum 30. Mai erfolgen, Registrierungsschluss ist am 30. August.

Weitere Informationen auf
www.eass2021.com



Quelle: Pixabay

Sport&EU 2021 Annual Conference, Rijeka, Kroatien

Die Universität Rijeka wird vom **15. bis 18. Juni die Sport&EU Konferenz** veranstalten. Nachdem die Konferenz im vergangenen Jahr verschoben wurde, wird es 2021 eine virtuelle Veranstaltung auf einer WebEx-Plattform geben.

Inhaltlich ist die Konferenz mit den drei Säulen der europäischen Sportpolitik befasst, die im EU Work Plan for Sport ausgewiesen sind:

- ◆ Die wirtschaftlichen Wirkungen des Sports,
- ◆ Soziale Inklusion im und durch den Sport,
- ◆ die Integrität des Sports.

Dabei kommen Beiträge zur institutionellen Dynamik der europäischen Sportpolitik, zur Wettbewerbspolitik und Rechtsfragen, zur Integrität und Governance, zur Sportpolitik in Mittel- und Osteuropa, zur Gleichstellung und Diversität im und durch den Sport sowie zu den Auswirkungen von COVID-19 im Sport zur Sprache.

Die Registrierung ist noch offen, der Teilnahmebeitrag ist mit 15 € festgesetzt.



Quelle: sportandeu.com

[Zur Anmeldung und weiteren Informationen](#)

LEHRVERANSTALTUNGEN DES INSTITUTS

SOMMERSEMESTER 2021

Prof. Dr. Jürgen Mittag

TDM 3 - Theorien und interkulturelle Zugänge in der Tourismuswissenschaft

Di 08:30 - 10:00 Uhr

PE 1.14 - Aktuelle Problemfelder internationaler Sportpolitik

Di 12:30 - 14:00 Uhr

DEV7 - Angewandte Forschungsmethoden und Forschungsprojekt

Mi 14:00 - 17:00 Uhr

Fachspezifisches Forschungskolloquium - Sportentwicklung und Freizeitforschung

17.04.2021, 09:30 - 16:30 Uhr

10.07.2021, 09:30 - 16:30 Uhr

Dr. Karen Petry

TDM 3 - Aktuelle Geschäftstheorien und Megatrends

Di 10:15 - 11:45 Uhr

PE 1.14 - Aktuelle Problemfelder internationaler Sportpolitik

Di 12:30 - 14:30 Uhr

DEV7 - Angewandte Forschungsmethoden und Forschungsprojekt

Di 14:00 - 17:00 Uhr

BAS2 Sportpolitik und Sportökonomie

Do 12:00 - 14:30 Uhr

PE 1.14 - Sport und Entwicklung

Do 16:00-17:30 Uhr

SVB9.2.1. Berufseinstieg

Fr 02.07.2021 15:00-19:00 Uhr

Sa 03.07.2021 09:00-17:00 Uhr

Dr. Till Müller-Schoell

DEV3 - Europäische Integration, Binnenmarkt und Sport

Mi 11:00-12:30 Uhr

Dr. Till Müller-Schoell

SBV9.21. - Projekt- und Eventmanagement in der Praxis

Fr 08:00-10:00

SBV3 - Management und Organisation im Sport

Fr 10:00-12:00

Louis Moustakas

DEV8 - Theorien und Konzepte von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit

Do, 13:00-14:30

Dr. Kristian Naglo

SQ2 - Diversity-Kompetenz

Gruppe 1

Mi, 12:00 bis 14:00, SR 92

SQ2 - Diversity-Kompetenz

Gruppe 2

Fr 16.07.2021, 15:00-20:00 Uhr

Sa 17.07.2021, 09:00-19:00 Uhr

So 18.07.2021, 09:00-19:00 Uhr

M3 - Kulturphänomen Sport - "Kulturelle Facetten des Sports"

Di 12:30-14:00 Uhr

BAS2 - Verhaltens- und Sozialwissenschaften üben
Gruppe 13

Fr 11.06.2021, 15:00 bis 19:00 Uhr

Sa 12.06.2021, 10:00 bis 18:30 Uhr

Gruppe 14

Fr 25.06.2021, 15:00 bis 19:00 Uhr

Sa, 26.06.2021, 10:00 bis 18:30 Uhr

PE1.14 - Grundlagen der Sportpolitik

Mi 14:00-16:0 Uhr

Maximilian Seltmann

SBV3 - Sport- und Verbandspolitik

Mo 13:00-15:00 Uhr



Gastvorträge 2021 - Ausblick

4. Mai 2021

Dr. Christoph Fischer (adh)

Der adh und die geplante Universiade 2025 an Rhein und Ruhr (Rhine-Ruhr 2025 FISU World University Games)

11. Mai 2021

Dr. Luiz Haas (Lisbon)

Sport Governance in Brazil: A critical reflection

18. Mai 2021

Dr. Philippe Vonnard (Univ. Lausanne)

Creating a United Europe of Football. The formation of UEFA (1949-1961)

1. Juni 2021

Joohyun Choi (DSHS Köln/Seoul)

Trends in Leisure Sport in South Korea Since 1961: The Impacts of Culture, Technology, Socio-economics and Politics

8. Juni 2021

Axel Schäfer, (MdB)

Olympia im Ruhrgebiet und Rheinland: Geseheitertes Vorhaben oder Neuanlauf?

15. Juni 2021

Rebecca Freitag

Vortrag SDGs (EG)

17. Juni 2021

N. N.

Die Rolle der NGO „Kick Fair“

22. Juni 2021

Jens Elsner (Eschborn)

Das Sektorprogramm „Sport für Entwicklung“ der GIZ. Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen

24. Juni 2021

Katrin Grafarend

Die internationale Arbeit des Deutschen Olympischen Sportbundes

29. Juni 2021

Michael Jopp

Fairer Handel #sporthandeltfair (EG)

6. Juli 2021

Daniela Heerdt (Tilburg)

Center for Human Rights and Sport

01. Juli 2021

NGO Femnet

Fairer Handel im Sport?

IMPRESSUM

PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber

Institut Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Deutschen Sporthochschule Köln
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln
Telefon 0221 / 4982 2410
www.dshs-koeln.de/iesf

Redaktion

Dr. Till Müller-Schoell
Telefon 0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Verantwortlich

Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry